



Abend-

Zeitung.

228.

Mittwoch, am 23. September 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Bei Ansicht der Taschenbücher.

Sch' ich Euch, Ihr Taschenbüchlein,
Mit dem gold'nen Schmitte prangen;
Frücht' sich etwas auf im Innern,
Daß schon Jahrelang vergangen!

So mit Gold umrandet strahlte
Auch ein Römer, fein geschliffen,
Den bei einer Nachbarochter
Froh einst meine Hand ergriffen.

Gleich fiel er mir in die Augen
Unter andern Trinkgefäßen,
Und mit Rum ließ ich ihn füllen,
Heut' recht aufgelegt zu Späßen;

Säumte nicht, dem schönen Kinde
Ihn vertraulich darzureichen:
„Nipp' ein wenig ab, Gertrudis,
Als ein gastfreundliches Zeichen!“

Sträubend wandte sich das Mägdlein:
„Wenn noch edler Wein d'rin blizte!
Aber Rum? fürwahr, da fürcht' ich,
Daß mich der zu sehr erhizte.“

Doch ich ließ nicht nach mit Bitten,
Bis das Glas sie nahm, die Holde!
Nessen konnten ihre Lippen
Wohl sich mit des Landes Golde.

Jetzt, ach, ist mir fern der Römer,
Fern sind die Korallenlippen!
Drum will mir's auch nicht behagen,
Einen Tropfen nur zu nippen.

Fr. Rasmann.

Der Raubmörder.

[Fortsetzung.]

13.

Daß die Vorbereitungen um die Bewerbung der Hand Bertha's, Georg's beiden Nachbarmfamilien nicht entgingen, daß jede von diesen erst Versuche machte, ihn, zu ihrem Vortheile, von dem neuen Heirathprojecte zurückzubringen, läßt sich so gut denken, als daß nach der offenbaren Fruchtlosigkeit dieser Bestrebungen, beide Familien einiger wurden als je zuvor, nur um bei ihren Zusammenkünften, der Galle, wegen des hoffärtigen, über seinen Stand hinausstrebenden Nachbarn sich wechselseitig zu entschütten.

Ein Getreideverkauf führte Georgen damals in eine zwei Meilen von Tiefengrund entfernte Stadt, Und dort war es, wo seine Ansichten von Bertha auf Einmal völlig umschlugen. Der Käufer selbst wünschte Nachrichten über ihren Vater, den er in der Residenz sehr genau gekannt hatte. Dabei kam heraus, daß der jetzige Justiciar zu Tiefengrund seine recht glänzenden frühern Verhältnisse gewiß beibehalten haben würde, wenn das anstandwidrige Betragen der einzigen Tochter ihm nicht den ganzen einträglichen Wirkkreis verleitet hätte. Sein nächster Zweck gehe unstreitig dahin, das völlig entartete Kind, zu dem er jedoch eine wahre Affenliebe trage, baldigst in einer Gegend, wo Bertha noch unbekannt sey, an Mann zu bringen und dann, so bald es sich thun lasse, allein in die Residenz zurückzukehren.

Der Mittheiler dieser befremdenden Nachrichten, ein überaus solider und dabei verständiger Rentbeamter, fügte hinzu, daß er jeden bedauere, der das Unglück habe, in ihre Hände zu fallen, da es ihr, bei ihren mannigfachen Annehmlichkeiten, schwerlich fehlen werde, sich einen Mann nach ihren Wünschen anzueignen.

Die hohe Röthe, welche Kranzen dabei in's Gesicht stieg und die innere Erstarrung, die seinem Munde die Rede raubte, verriethen dem Andern, daß er ein Wort zur rechten Zeit gesprochen hatte. Er glaubte daher, daß gute Werk durch eigenhändige Briefe Bertha's vollenden zu müssen, in denen ihre ganz unwürdige Gesinnung in das volle Licht trat. Ein Neffe des Vorzeigers dieser Briefe war selbst das Opfer ihrer Arglist geworden. Uebrigens hatte derselbe Gründe, vor der Hand noch nicht als Mittheiler dieser Notizen zu erscheinen, deren Wichtigkeit Georg anerkannte und ihm daher völlige Verschwiegenheit zusagte.

Da Georg weder gegen Bertha selbst, noch gegen ihren Vater bereits ein bestimmtes Wort von seinen Absichten geäußert hatte, so war ohnehin jede mißfällige Erklärung weit besser zu vermeiden. Er brauchte nichts zu thun, als sich aus dem Hause allmählig wieder zurückzuziehen.

Freilich aber fiel das nicht wenig auf, wie er solches in's Werk setzte, da Vater und Tochter gerade das Gegentheil, nämlich seinen Heirathsantrag, unmittelbar nach der Heimkehr erwarten zu können, sich berechtigt geglaubt hatten.

Zu fein, um Georgen den Groll, welcher hierüber gegen ihn in seinem Herzen aufstieg, merken zu lassen, suchte vielmehr der Justitiar ihn unter der Maske einer noch größern Freundlichkeit zu verbergen. Bertha trieb ebenfalls ihre gewöhnliche gute Laune bis zur Ausgelassenheit, wenn sie mit dem Ungetreuen zusammenkam.

Vielleicht wäre ihr dieß weniger gelungen, hätte sich nicht während seiner Abwesenheit ein anderer Bewerber, in dem Pastor zu Hausen, einem benachbarten Marktstücken, gezeigt. Zwar gefiel er ihr weit weniger als Georg, allein seine angenehmen Verhältnisse mit der Familie des Gutbesizers und das glänzende Haus, welches der Letztere machte, gaben ihr doch viel willkommeneren Ausichten als die Ehe mit einem Landmanne der an städtische Festlichkeiten gewöhnten darbieten konnten. Mit Einem Worte, sie heirathete den Pastor und setzte sich durch die An-

nehmlichkeit ihres Umganges auf dem Schlosse zu Hausen in solchen Credit, daß, da der dortige Justitiar bereits ohne Hoffnung daniederlag, ihrem Vater auch diese sehr einträgliche Gerichtsverwaltung im Voraus gewiß war.

Wenn schon Georg's Dienstreute, wegen der Ordnungsliebe, Genauigkeit und Strenge ihres Herrn, mit diesem keinesweges zufrieden waren, so wußten sie doch, daß die Einführung einer Hausfrau in sein Gut ihnen nur eine Aufpasserin mehr zu geben, keinesweges aber Erleichterung irgend einer Art zu gewähren versprach, daher verfehlten sie nicht, ihm die beiden Nachbarsfamilien durch den Neid lächerlich zu machen, den sie in der Voraussetzung gezeigt, daß er die Justitiartochter heirathen werde. Sie deuteten auch darauf hin, wie sehr die Nachbarn nunmehr den abgebrochenen Umgang mit ihm wieder anzuknüpfen suchten und wie beide Hausväter früher alle seine Schritte in ihre Häuser als Schritte zum Traualtare mit einer ihrer Töchter betrachtet hatten.

Nicht neue, leere Hoffnungen in ihnen aufzuregen, beschloß auf diese Mittheilungen Georg, sich für jetzt gänzlich zurückgezogen zu halten.

Bertha's Umgang hatte wenigstens die gute Wirkung gehabt, daß er nunmehr einsah, in Tiefengrund würde keine recht passende Hausfrau für ihn zu finden seyn. Bald nachher war seine Bekanntschaft mit Floren und dabei zugleich der Entschluß eingetreten, diese und nie eine andere zur Frau zu nehmen.

In seiner nunmehrigen Zurückgezogenheit erfuhr er weniger als zuvor, was über ihn gesprochen wurde und daß er fast Jedermann ein Dorn im Auge war.

Noch weit mehr wurde er dieses, nachdem die große Aenderung in Flora's Gesinnung gegen ihn stattgefunden. Hatte man früher keinen gegründeten Anlaß zum Tadel seiner Lebensweise gehabt, so fand solcher doch jetzt, schon wegen des Spieles statt, worauf er sich einließ. Mit bitterm Ingrimme trugen oft seine Dienstreute ihm die vollen Geldsäcke, welche er nach benachbarten Gelagen nahm, in den Wagen nach. Während wir — klagten sie — unter sauerm Schweisse ihm nicht genug arbeiten können, wirft er ungeheure Summen auf einmal zum Fenster hinaus. Das verhielt sich nicht so. Vielmehr hatte er, wie schon erwähnt wurde, ein besonderes Glück im Spiele. Allein die weit größern Geldsäcke, welche er oft mitbrachte, vergaß man, oder rechnete sie dem Drachen an, der ihm solche zugetragen haben sollte, während diejenigen, die zuweilen gar nicht, oder in verkleinertem

Zustände zurückkamen, als leichtsinnig vergeudet, gar sehr in Anschlag gebracht wurden. Seine finstere Stimmung kam dazu. Und die schon bemerkte, im höchsten Grade desselben ausgestoßene Vertheuerung, nie eine Ehefrau in seiner Wirthschaft schalten zu lassen, wurde bald im Dorfe mit Abscheu von Haus zu Haus getragen. So bildete sich allmählig eine Meinung von Georg's Charakter in seiner Heimat, welche ohne Kenntniß dieser Umstände schwer zu erklären seyn würde. Daß, als die Nachricht von der Mordthat anlangte, Bertha's Rache nicht müßig war, läßt sich besonders aus Ursachen vermuthen, von denen nächstens die Rede seyn wird, und ihr Vater, der bei aller sonstigen Schlaubeit doch durch ihre, diese weit überwindende, in der Thorheit so weit ging, um sie als eine in der Residenz ganz schuldlos Verfolgte und Verläumdete zu betrachten, ließ ihren Vorstellungen nur allzu leicht sein Ohr.

14.

Am liebsten würde es Georg nunmehr gesehen haben, wenn das Urtheil, das ihm wegen des eingestanden Raubmordes den Tod bringen mußte, sogleich gesprochen und vollzogen worden wäre. Allein die zweimalige Urtheilsholung und die jeder derselben vorangehende besondere Vertheidigung, welches beides die Landesgesetze erforderten, verzögerte die Sache. Das Trostloseste für Kranzen war die Ansicht, von der man in der zweiten Vertheidigungsschrift ausgegangen war. Der junge Verfasser derselben hatte aus den Unterredungen mit dem Angeklagten, dessen völlige Unschuld annehmen zu müssen geglaubt und diese in seiner Schrift mit vielem Scharfsinne darzuthun gesucht, Georg's Bekenntniß der That aber als eine Handlung des offenbaren Wahnsinnes vorgestellt.

Zum Glück für die damit höchst unzufriedenen Richter beklagte sich der Vertheidigte selbst über diese Ansicht seines Vertheidigers, berief sich auf den Zusammenhang in seinen Reden und bat um Exploration seines Gemüthzustandes, welche auch wirklich ganz zu seiner und des Rathes Zufriedenheit ausfiel, indem der damit beauftragte Arzt erklärte, daß der Inquisit des vollsten, unbeschränktesten Gebrauchs seiner Verstandeskkräfte genieße und an Wahnsinn bei ihm kein Gedanke sey.

Unter diesen Umständen bestätigte das hierauf eingegangene zweite Urtheil im Wesentlichen den Inhalt des ersten völlig und erkannte ihm den Tod durch

das Rad zu. Hierauf bereits hinlänglich vorbereitet, hörte Kranz solches mit vollkommener Ergebung an.

Gerade diese und sein musterhaftes Betragen überhaupt hatten ihn in den Augen seiner Richter und der ganzen Stadt aus einem Gegenstande des Hasses und Abscheues zu einem Gegenstande des Wohlwollens und der innigsten Theilnahme gemacht. Da er auf die Frage, ob er nicht die landesherrliche Gnade um Milderung der Todesart anzusprechen denke, zur Antwort gab, er werde Alles erdulden, was man glaube, daß er verdient habe, so wirkte der Rath selbst, in Hinsicht seines außerordentlich guten Betragens, ihm den Tod durch das Schwert beim Landesfürsten aus.

Nur um Eine Vergünstigung bat er, und das war die, daß man Niemand als dem zu seiner Vorbereitung bestimmten Geistlichen den Zutritt zu ihm verstatte möchte.

Ohne Bedenken wurde dieses zugestanden.
(Die Fortsetzung folgt.)

An

Friedrich Lausch,
als ich von Demselben „Klamer Schmidt's Werke“
zum Geschenk bekommen hatte.

E a n z i o n.

Wie nach Euch mein Herz längst schmachtet,
„Werke Schmidt's“, der heimgegangen,
Den ich früh schon hochgeachtet,
Dem ich später angehangen! —

O, der Ueberraschung eben!
Seines Eidams milde Hände
Reichen mir die holden Bände:
Mich ergreift, welch' frohes Beben! —
Gleich dem Durst'gen, halb verschmachtet,
Dem am Quell die Qual vergangen,
Dank' ich, daß Du mich beachtet!
Laß mich auch an Dir nun hangen!

Fr. Kasmann;

Ein Curiosum aus Berlin.

In der Beilage der Berlinischen Zeitung No. 65. (1829) liest man: „Eins (sic) der berühmtesten Restauration und Coffeehauses eine Viertelstunde von Berlin, im Holz gelegen, soll sogleich Alters halber verkauft oder gegen ein kleines Haus vertauscht werden.“

R. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Beschluß.)

An Göthe's achtzigstem Geburtstage hatten hier mehre gesellige Vereine statt. Die bedeutendsten waren auf dem Forsthaufe und im Saale des Weidenhofes. Im Forsthaufe wurde zu Mittag gespeist, im Weidenhofe zu Abend. Beide Gesellschaften waren zahlreich, die letzte jedoch die zahlreichste; sie bestand aus 160 Mitgliedern. Die erste Anregung zu dieser letztern war von dem Vereine des Liederkrans aus- gegangen. Mehre sechs und dreißig-stimmige Männer- chöre, sämtlich Texte von Göthe, wurden vor-erran- gen, Gedichte von Georg Döring und Wilhelm Kilzer. Zu jenen Gesängen waren einige Compositionen von Schnyder v. Wartensee und Just eigens für die Feier des Tages verfaßt. Vielfaches Interesse erregten die von einem Mitgliede gegebenen genealogischen Notizen über Göthe, aus denen man erfuhr, daß sein Urgroß- väter ein Hufschmied in Artern im Mannsfeldischen, sein Großvater hier in Frankfurt Schneidermeister und nachher Gastgeber zum Weidenhofe gewesen sey. Der Vater war der erste aus diesem Geschlechte, der sich den Wissenschaften widmete und als kaiserl. Rath und Resident hier lebte. — Wir haben Hoffnung, den verehrten Dichtergreis in den nächsten Wochen hier zu sehen. — Schade, daß er nicht bei jener Feier, deren Herzlichkeit ihn gewiß erfreut haben würde, zu- gegen war!

Unter den hiesigen literarischen Unternehmungen findet die von der J. D. Sauerländer'schen Buch- handlung angekündigte „Gesammt-Uebersetzung von Byron's Dichtungen“ Aufmerksamkeit und Theilnahme. Sie wird vom Herrn Professor Adrian in Gießen bes- sorgt werden.

Sehr reich ausgestattet sind auch immer die No- nathefte der in derselben Buchhandlung erscheinenden „Erholungskunden“, der Fortsetzung von Zschokke's „Erheiterungen“. Die bereits in diesem Jahre aus- gegebenen Hefte enthalten Beiträge von Friedrich Rückert, F. Mosengeil, Georg Döring, Johanna Scho- rendauer, Wilhelm Kilzer, Starkloff, A. Gebauer und sehr interessante Reliquien von Wilhelm Müller und Weißflog.

Eine neue, wohlfeile Auflage von „Schubart's Gedichten“ veranstaltete die Hermann'sche Buchhand- lung. —

In den Nachbargegenden des Rheingaus und der Pfalz dürfte man bei der Menge der vorhandenen Trauben einer guten Weinlese entgegen sehen, wenn nicht das fortwährend kühle Wetter jede Hoffnung auf vollständige Reife der Beeren vernichtete.

Berichtigung einer Correspondenz:
Nachricht aus Prag.

Malerische Darstellungen von Prag und seinen Umgebungen, die bei Borrosch, sogar ohne Voraus- zahlung (!), erscheinen sollen, erregen, laut Anzeige des Herrn Berichterstatters, die Theilnahme aller Kunstfreunde, und er wundert sich zugleich, daß man von dem so schönen Prag noch keine wahrhaft künste- lerische Ansichten habe. Da ist er aber sehr im Irr-

thume, denn es existiren von Prag in mehren Kunst- handlungen richtige und auch recht sauber ausgeführte Ansichten, und in der Ender'schen Kunsthandlung sind neuerdings erst sechs sehr schöne portative Ansichten dieser Hauptstadt, gezeichnet und radirt von Morstedt, erschienen, die jedes Kunst- kenners Beifall würdig sind. Eben so arbeitet dieser ausgezeichnete Künstler an zwei großen Blättern, die er auch selbst radirt und die beinahe eine Generalan- sicht der ganzen Stadt vorstellen. Kunstfreunde wer- den auf diese Blätter nicht lange zu warten haben, da sie in einer der regsamsten und thätigsten Hand- lungen erscheinen.

Die Erinnerungen, eine Art von Zeitschrift, kommen nicht beim Buchhändler Ender's heraus, sondern ihr Redacteur, Rainold, giebt sie auf eignen Kosten heraus und versendet sie auch allein.

Dies als nothwendige Erklärung und Berich- tigung.

Aus Aachen.

Ende August 1829.

In meinem letzten Berichte (f. No. 183 und 184 b. Bl.) konnte ich über die damals erst begonnenen Sommer-Vorstellungen unseres Theater nur Weniges melden, desto mehr aber habe ich jetzt darüber nach- zutragen. Unsere Oper hat seit dem verflossenen Jahre und so auch durch die Darstellungen in Paris einen bedeutenden Ruf erhalten; ob sie diesen aber, im Gan- zen genommen, jetzt noch aufrecht halten könne, möch- ten wir fast bezweifeln. Herr Hoffmann ist, wie ich schon früher berichtete, ausgeschieden und hat ein Engagement bei der königl. Bühne zu Berlin erhal- ten; seine Stelle ist nicht ersetzt, indem unsere Tenor- sänger, die Herren Hergert, Mühlring und Dams, auf keinen Rang Anspruch machen können, und wir, um befriedigende Vorstellungen von Opern zu sehen, immer auf Gäste warten mußten. Unter diesen nenne ich zuerst Herrn Hambuch, vom königl. Hoftheater zu Stuttgart, einen schon seit lange rühmlich bekann- ten Sänger, der durch gute Methode und vorzüglich gebildeten Vortrag das ersetzt, was seine Stimme ver- loren hat, und was ihm hinsichtlich des Aeufseren und des Spiels abgeht. Er sang den Murney im Opferfest, Othello, Johann von Paris, George Brown und Don Juan. Das meiste Lob verdiente sein Jo- hann von Paris, das wenigste Don Juan, zu welcher Rolle er sehr wenig geeignet ist. Fast immer ward ihm verdienter Beifall zu Theil. — Nach ihm sahen wir Hrn. Kauscher, vom königl. Hoftheater zu Han- nover. Dieser Künstler besitzt eine angenehme Figur, ziemlich gutes Spiel und eine liebliche, wenn auch in manchen Tönen nicht starke und ausgebildete Stimme. Seine Leistungen waren stets lobenswerth und erfreu- lich. Er trat auf als George Brown, (wotin er in- des weder Haininger, noch Hambuch vergessen machen konnte), Max, Othello, Almaviva (im Barbier) und drei Mal als Fernando in der Oper: Die Räuber- braut, von Ries. Unser Publikum erkannte gerne die Verdienste dieses Sängers an, der noch durch den Umstand besonderes Lob verdient, daß er die letztge- nannte, äußerst schwierige und umfangreiche Rolle auf den Wunsch des Componisten hier in sehr kurzer Frist einstudirte und drei Mal nach einander in sechs Tar- gen sang.

(Die Fortsetzung folgt.)